

# NEUGIER, NOSTALGIE, NOTWENDIGKEIT? KULTUR- ANTHROPOLOGISCH-VOLKSKUNDLICHE PERSPEKTIVEN AUF DAS ÖSTLICHE EUROPA ALS DESTINATION

Tagung des Instituts für Ethnologie der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Kooperation mit der Fachkommission für Volkskunde des Johann Gottfried Herder-Forschungsrats und dem Mährischen Landesmuseum, Brno/Brünn, 23.–25. Oktober 2019<sup>1</sup>

In ihrer Begrüßung verdeutlichten *Sarah Scholl-Schneider* (Mainz) für die Fachkommission Volkskunde des Herder-Forschungsrates und *Jana Nosková* (Ethnologisches Institut der tschechischen Akademie der Wissenschaften, Brno/Brünn) als Veranstalterinnen der Jahrestagung ebenjener Kommission, dass thematische Fokussierungen auf die Schnittstellen von Mobilität und Tourismus mehr in den Fokus rücken müssen, was derzeit jedoch überwiegend in einer gegenwartsorientierten Perspektive geschehe. Das 30-jährige Jubiläum der Systemumbrüche im östlichen Europa bot daher den Anlass, den Blick (nicht nur) zurückzuwerfen und das Thema Tourismus im und ins östliche Europa inhaltlich unter den Stichpunkten Nation bzw. Nationalismus, Nostalgie, Neugier und Notwendigkeit zu beleuchten. Dass mit einer solchen Fokussierung ein bisher in der tschechischen Ethnologie vollkommen vernachlässigtes Thema aufgegriffen werde, betonten wiederum die stellvertretende Leiterin des Mährischen Landesmuseums, *Hana Dvořáková* (Brno/Brünn), sowie der Direktor des Ethnologischen Instituts der tschechischen Akademie der Wissenschaften, *Jiří Woitsch* (Praha/Prag), im Namen der mitveranstaltenden Institutionen. Die Relevanz des Themas spiegelte sich gewissermaßen auch in der Ausstattung der Tagung wider, die dank der Finanzierung durch den Herder-Forschungsrat, den Schroubek-Fonds und die Beauftragte der Bundesregierung

---

1 Der Tagungsbericht erschien erstmals in der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde LXXIII/122 (2019), H. 2, S. 382-390.

für Kultur und Medien simultan gedolmetscht wurde und auf diese Weise Forschenden aus sehr unterschiedlichen Kontexten die Möglichkeit der Diskussion bot.

Das erste Panel fokussierte touristische Praktiken und unterschiedliche Bezüge der Themenfelder Tourismus und Nationalismus. *Eva Posch* (Graz) eröffnete die Konferenz mit ihrem Vortrag „Tourismus und nationale Identitätspolitik: Beobachtungen aus dem östlichen Europa“ und gab Einblick in ihre Dissertation zur Rahmung touristischer Destinationen durch Geschichtsdarstellungen. Entlang ihrer These, dass die visuelle und textuelle Aufarbeitung von Geschichte einen Raum bietet, in dem Identitätskonzepte reflektiert und verhandelt werden, spannte sie exemplarische Felder ihrer Forschung auf. Mit den Konzepten der touristischen Historiografie und Benedict Andersons „Imagined Community“ verdeutlichte sie am Beispiel der Slowakei, dass es einerseits zur Bestätigung der eigenen nationalen Identität komme und andererseits historische Rückbezüge in heutige Kontexte transformiert werden.

*Andrij Kudrjatschenko* und *Viktoria Soloschenko* (Kiew) stellten mit „Sowjetische Staaten als touristische Ziele – Neugier oder Nostalgie“ vor allem die Russische Sowjetrepublik als Urlaubsdestination bis 1989 in den Fokus. Während es mit Intourist einerseits ein großes staatliches Reiseunternehmen für Tourist\*innen aus dem Ausland gab, wurde andererseits durch Propaganda versucht, Bürger\*innen der Russischen Sowjetrepublik zum Urlaub im eigenen Land zu bewegen. Aus diesem Grund erhielten nur wenige die Genehmigung, ins vom Kapitalismus geprägte Ausland zu reisen, weil eine ideologische Vereinnahmung befürchtet wurde. Das System sicherte sich ebenfalls seine ideologische Legitimation durch die intensive und kritiklose Betreuung von Reisegruppen, die in die Sowjetunion fuhren.

Bei *Juliane Tiffert* (Kiel) standen die „Auslandsfahrten nationalpolitischer Erziehungsanstalten nach Südosteuropa zum Zwecke ideologischer Schulung und Deutschumspropaganda“ im Zentrum ihres Vortrags. Anhand von Primärquellen wie Fahrtenbüchern und zusätzlichen Sekundärquellen legte sie die verschiedenen Stationen der Vermittlung einer solchen Auslandsfahrt dar: Während vor der Fahrt eine intensive Wissensvermittlung über die Zielregion stattfand, sollte vor Ort einerseits Differenz zur lokalen Bevölkerung hergestellt und andererseits Einfluss auf die deutschsprachige Minderheit vor Ort genommen werden. Die im Anschluss an die Fahrt verfassten Fahrtenberichte waren Teil eines Erziehungsplans, um durch ein „nach innen und außen wirkendes Wertesystem“ Einfluss auf die Schüler\*innen zu nehmen.

*Libor Svoboda* (Praha/Prag) widmete sich in „Tourismus als Sicherheitsproblem. Ausländische Besucher der Tschechoslowakei zwischen 1960 und 1989 aus Sicht des Partei- und Sicherheitsapparates“ den Dokumenten des Sicherheitsdienstes als Quelle für einen Zugang zu einer staatlichen Perspektive auf Reisen und Reisende. Tourismus unterlag in diesen einer doppelten Betrachtung: Neben dem Zugewinn durch Devisen wurde auch eine ideologische Vereinnahmung befürchtet und – ausgehend von der Sowjetunion – avancierte Spionage zu einem Schlüsselthema. Aus diesem Grunde erfolgte eine Kategorisierung der in- und ausländischen Tourist\*innen nach zu leistendem Überwachungs- und Durchleuchtungsgrad.

„Sprachinsel und Insel-Bilder“ lautete der Titel des Abendvortrags von *Konrad Köstlin* (Wien), in dem er sich Insel-Metaphern, ihrer Dialektik und Instrumentalisierung wid-

mete. Inseln werden generell als „Metaphern gegen die Ordnung“ betrachtet und dienen als Projektion von Utopien. Seit dem 19. Jahrhundert existierte ein schärfer werdender Diskurs um den Begriff Sprachinsel, der als eine abgeschlossene und in sich kohärente Entität betrachtet wurde. Der „dramatische Paradigmenwechsel“ 1880 rückte das Nationale als „Band der Gemeinsamkeit“ stärker in den Fokus und brachte letztendlich die nationalen Wissenschaften hervor. Vor allem im akademischen Milieu entwickelte sich die Idee einer „völkischen Imprägnierung“ und übertrug diese Idee auf die deutschen Sprachinseln im Osten. Allen voran Walter Kuhn vertrat diese Ideologie und trug damit wesentlich zu einem „Sprach-Insel-Making“ bei, da diese in der wissenschaftlichen Literatur erst durch die Forschung als solche entstanden.

Die erste Hälfte des zweiten Tages stand unter dem Stichwort Nostalgie und perspektivierte den Umgang mit Motiven von touristischen Reisen. *Michal Pavlásek* (Brno/Brünn) widmet sich in seiner Forschung tschechischen Dörfern im heutigen Rumänien. Unter dem Titel „Der ‚böhmische Winkel‘ im rumänischen Banat oder ‚richtige Fahrten gegen die Zeit‘“ ging er kritisch auf die Darstellung dieser Dörfer ein. Noch vor zehn Jahren wurden diese als „Reise in die Vergangenheit“ beworben und mit der „Faszination von Authentizität“ sollten Tourist\*innen angesprochen werden. Das Banat hätte dabei als eine Projektionsfläche des Vergangenen gedient und folgende Forschungsarbeiten hätten zur Verstetigung eines solchen Bildes beigetragen. Dabei kam es zur Instrumentalisierung eines solchen Bildes bei der Gegenüberstellung von in Tschechien und im Banat lebenden Tschech\*innen.

Einer ähnlichen Thematik widmete sich *Miriama Bošelová* (Neutra/Nitra), die in „Tourismus und die Formierung und Aufrechterhaltung ethnischer Identität“ die transnationalen Netzwerke der slowakischsprachigen Bevölkerung in Rumänien in den Blick nahm. Die Schnittstelle zwischen Tourismus und Transnationalismus biete die Möglichkeit, neue Perspektiven auf Identität, Motive und Prozesse des Reisens sowie deren Netzwerke zu erlangen. Das Forschungsfeld wurde anhand von drei Institutionen erläutert, die sich der Pflege und Förderung der slowakischen Sprache und Kultur, den transnationalen, sozialen Beziehungen sowie den über Veranstaltungen vermittelten stereotypen Bildern über Slowak\*innen in Rumänien widmeten.

Die Wahrnehmung der deutschen Vertriebenen im Spiegel der Heimatperiodika standen im Fokus von *Sandra Kreisslová* (Praha/Prag) und *Jana Nosková* (Brno/Brünn). Ihr Beitrag „Wir‘ und ‚die Anderen‘. Heimatreisen der deutschen Vertriebenen in die Tschechoslowakei und deren Wahrnehmung der Einheimischen in Heimatperiodika“ nahm für die Analyse Heimatzeitschriften aus den 1950er- und 1960er-Jahren in den Blick. In diesen lassen sich drei Kategorien ausmachen, die immer wieder thematisiert werden und zwischen Auto- und Heterostereotypen oszillieren: Die Neuansiedler in der „alten Heimat“, die nach 1945 gebliebenen Deutschen und die Roma als Projektion stereotyper Semantiken. Dabei werden die Tschechen mit einem doppelten Narrativ belegt, indem ihnen einerseits die Schuld an Flucht und Vertreibung der Deutschen gegeben wird, sie aber andererseits als Opfer des sowjetischen Regimes gelten. Die verbliebenen Deutschen in Tschechien hingegen unterliegen nur dem Opfernarrativ und gelten als Bewahrer des lokalen, deutschen Kulturerbes, dessen Tradierung 1945 unterbrochen wurde.

*Hannah Walde* (Poznań/Posen) forscht zum Tourismus in den Masuren Nordostpolens. Ihr Vortrag „Lieben ohne zu besitzen. Ethnographische Überlegungen zur Moralphilosophie touristischer Zugehörigkeit in post-ostpreußischen Geographien“ thematisierte das offene Bekenntnis, deutscher Tourist in den heutigen Masuren zu sein. Dabei würde reflexartig betont, dass ein Interesse an der Rückgabe der „alten Heimat“ nicht bestehe und die staatliche Souveränität Polens selbstverständlich sei. Mit dem Blick auf moralphilosophische Überlegungen fragte sie nach der „Selbsttouristifizierung“ und den emotionalen Bezügen einer touristischen Identität, die eine von Grundbesitz losgelöste Zugehörigkeit bedeute und ein Zuhause sein als Gast ermögliche.

*Elisabeth Fendl* (Freiburg) eröffnete den thematischen Schwerpunkt auf Neugierde mit ihrem Vortrag zur „Karlsbad-Reise des Ferdinand Krackowizer im Jahre 1909. Anmerkungen zu einer Kulturgeschichte der bürgerlichen Badereise“. Das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts stellte die Blütezeit des Bäderwesens in Westböhmen dar. Bäderreisen dienten neben der Genesung vor allem der Pflege sozialer Netzwerke. Das Erinnerungsalbum von Ferdinand Krackowizer zu seiner 1909 stattgefundenen Badereise gab Einblicke in den damaligen Kuralltag. So standen das Publikum und seine judenfeindlichen Witzkärtchen – dabei gab es in den Kurorten zahlreiche jüdische Ärzte – ebenso im Fokus wie der Umgang mit den Bediensteten und deren Arbeitsalltag. Darüber hinaus gibt die Quelle Einblick in die damalige Freizeitgestaltung und deren Infrastruktur vor Ort und stellt damit eine wichtige Quelle ihrer Zeit dar.

„Debatten über den Zweiten Weltkrieg in der Ukraine und Erinnerungsorte als Ressource für den Dark Tourism“ lautete der Titel von *Olga Radchenko* (Tscherkassy/Čerkasy), die sich mit dem Umgang der Erinnerung an den Holocaust in der Ukraine auseinandersetzte. Dieser spiele auf staatlicher Ebene in der Repräsentation von Museen keine Rolle und werde nur vereinzelt regional thematisiert. Die sowjetische und postsowjetische Erinnerungspolitik nehme dabei Einfluss auf die heutige Gedenkkultur. Dabei machte Olga Radchenko klar, dass zudem bei privaten Initiativen zur Errichtung von Gedenkstätten eine Konkurrenz der Opfergedächtnisse bestehe. Des Weiteren klammern staatliche Museen zum Teil den Holocaust weitgehend aus und fokussieren sich lieber thematisch auf den Konflikt in der Ostukraine, um daraus eine auf Solidarität bauende, ukrainische Identität zu formen.

*Dana Bitterová* (Praha/Prag) schilderte mit „Balkan auf Gleisen. Eisenbahnfantourismus“ Praktiken von Eisenbahnfanclubs bis 1989 anhand des Beispiels der Waldeisenbahn in Rumänien. Diese zum Arbeitseinsatz und Transport noch aktive Dampfloks mit Waggons wurde von Eisenbahnfans durch ein- bis zweiwöchige Reisen aufgesucht. Innerhalb der Fangemeinde werden konstitutive Geschichten erzählt, die diese Gemeinschaft formen und zugleich das Motiv der Exotik zum Ausdruck bringen. Eine Dokumentation der Reisen fand in Foto- und Tagebüchern statt.

Eine andere touristische Praxis untersuchte *Jan Pohunek* (Praha/Prag) mit „Truppenübungsplätze[n] als touristische Destination“. Während die Militärgelände im Sozialismus illegal zur Suche nach Pilzen und Beeren betreten wurden, gibt es seit einigen Jahren offizielle Bemühungen zur Erschließung dieser Gelände. In diesem Zuge wurden bereits Sperrgebiete verkleinert, um Zugang für Besucher\*innen zu schaffen. Der illegale Eintritt wird von den Motiven Neugierde, Abenteuerlust, Reiz von histo-

rischen Stätten und Gefahr geleitet. Vor allem letzteres besteht bei dem Aufeinandertreffen von Besucher\*innen mit Militärübungen bzw. Jägern. Seit 2005 steigt allerdings in Zusammenarbeit mit dem tschechischen Touristikverband die Anzahl öffentlicher Veranstaltungen in Militärzonen.

*Radmila Kaděrová* (Ostrava/Ostrau) beschäftigte sich mit den „Spezifika des Angebots an Jugendreisen des tschechischen Reisebüros für Jugendliche Ende der 1980er Jahre“. Sie legte anhand von Katalogen tschechischer Reiseanbieter dar, welche Angebote in den 1980er-Jahren in welchem Umfang verfügbar waren. In den Katalogen wurde deutlich, dass eine primäre Fokussierung auf Angebote in andere sozialistische Länder im Vordergrund stand und nur vereinzelt Reisen ins kapitalistische Ausland angeboten wurden.

*Jiří Woitsch* und *Karolina Pauknerová* (Praha/Prag) widmeten sich den Lehrpfaden als ein Schlüsselement der touristischen Infrastruktur in Tschechien. In ihrem Vortrag „Die tschechische Republik. Land der Lehrpfade“ machten sie deutlich, dass diese unter den Gesichtspunkten Tourismus und Kulturerbe, Landschaftsgedächtnis, Ökonomie und Ökologie betrachtet werden müssen. Auf Basis einer multimethodischen Feldforschung legten sie dar, inwiefern bei der Errichtung von Lehrpfaden bestimmte, beispielsweise mit der Geschichte verknüpfte Themen ausgeklammert und damit unsichtbar werden. Dies liege vor allem an der fehlenden staatlichen Regulierung bei der Errichtung von Lehrpfaden, sodass diese keinesfalls ein neutrales Mittel der Vermittlung von Inhalten sind und ein eigenes Verständnis von Landschaft formen.

Den Auftakt zur vierten und letzten Sektion der Tagung, die den Blick darauf richtete, dass Tourismus schließlich auch unter dem Aspekt von Notwendigkeiten und Zwängen zu untersuchen ist, machte *Heinke Kalinke* (Oldenburg). Sie fokussierte in ihrem Beitrag „Arbeitseinsatz als Urlaubsreise? Touristische Aspekte in Einsatzberichten ‚reichsdeutscher‘ Studentinnen im Reichsgau Wartheland und im Gau Danzig-Westpreußen“ eben nicht den professionellen Kontext, sondern den durchweg vorhandenen touristischen Subtext der 26 erhaltenen und von ihr analysierten Einsatzberichte. Sie stellte heraus, dass die Motivation der Freiburger Studentinnen, die sich 1942 an den Pflichteinsätzen bei „volksdeutschen“ Umsiedlern beteiligt hatten, zwischen Pragmatismus und Ideologie angesiedelt gewesen sei. Die bekannten Versatzstücke des Volkstumspolitischen Kontextes dieser Reisen konnten, so zeigen die Berichte, einen Rahmen für die touristischen Erlebnisse bieten: sie seien fast durchweg im Sinne der Ideologie gedeutet worden.

*Kateřina Filla Věnečková* (Prag/Praha) richtete ihren Blick ebenfalls auf Reisen im Arbeitskontext und hatte dafür nicht weniger spannendes Quellenmaterial ausgewertet: In 23 für die Jahre zwischen 1950 und 1980 erhaltenen Tagebüchern ihres eigenen Großvaters Vladimír Košil, des ersten Rektors der Prager Hochschule für Agrarwesen, hatte dieser unter anderem eine Exkursion nach Jugoslawien und eine Kongressreise nach Moskau beschrieben. Die detaillierten Einträge bieten Einblick in die komplizierte Organisation von wissenschaftlichen Reisen zwischen sozialistischen Staaten, beginnend mit den Praktiken der Zollbehörden (Košil war Bodenkundler und hatte entsprechende Proben im Gepäck) über konkrete Reiserouten bis hin zum Einkauf von Souvenirs.

*Zdena Křišková* (Banská Bystrica) thematisierte in ihrem Beitrag „Kulturerbe – ökonomische Ressource für die Entwicklung des Tourismus oder nationaler (lokaler) Stolz?“

die Schwierigkeiten einer angemessenen Präsentation regionaler Traditionen in der Hohen Tatra. Mit Blick auf beliebte touristische Zentren sehe sie zunehmend die Gefahr einer bloßen Kommerzialisierung, was angesichts der kulturellen Besonderheiten der Region im materiellen wie immateriellen Bereich besonders bedauerlich sei. Sie zeigte jedoch auch Gegenbeispiele, bei denen in authentischeren Settings (wie Infotafeln auf Rastplätzen an Wanderwegen) gezielt Interesse bei Touristen geweckt werden könne, ohne dabei ausschließlich auf Vermarktung abzielen.

*Martin Klement* (Prag/Praha) gewährte mit seinem Beitrag „Hirschberg am See – Stadt-Image und Tourismus“ einen Blick hinter die Kulissen eines touristischen ‚Hotspots‘ der Zwischenkriegszeit. Die nordböhmische Kleinstadt Doksy/Hirschberg am Mácha-See war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem beliebten Sommerfrischeziel avanciert. Klement zeigte auf, wie sehr jedoch Image und Realität durch die intensive Arbeit des Stadtmarketings auseinanderklafften: In Quellen wie Stadtchroniken zeige sich ein ganz anderes Bild, das von Diebstählen und verfallenen Stadtteilen dominiert werde und von der Postkartenidylle deutlich abweiche; letztere überdauere jedoch bis heute. So fänden sich selbst in zeitgenössischen tschechischen wie auch sudetendeutschen Publikationen immer wieder dieselben Konstanten: Strandleben und Natur.

*Petra Chovancová* (Pressburg/Bratislava) wandte sich ebenfalls einem konkreten Ort zu, der Grenzstadt Skalica in der Slowakei. In ihrem Beitrag „Skalica – (Selbst-)Präsentationen einer Stadt“ präsentierte sie Ergebnisse eines mit Studierenden durchgeführten Projektes zu Grenzidentitäten. Die Interviews mit den Bewohner\*innen von Skalica, in denen es vor allem um die Identifikation mit der Stadt ging, zeigten darüber hinaus auch für die Tourismusforschung anschlussfähige Aspekte auf: So wird lokale Identität kommuniziert und zur Standort- bzw. Stadtpräsentation genutzt.

Nation bzw. Nationalismus, Neugier, Nostalgie, Notwendigkeit – mit diesen thematischen Zugriffen wurde deutlich, welches Spektrum die von den Veranstalterinnen gewählte historische Perspektivierung auf Reisen und Tourismus ins östliche Europa bot, wobei es nicht ausschließlich bei einem Rückblick blieb und der Bogen bis in die Gegenwart gespannt wurde. Mobilität und Tourismus werden in Zeiten von Overtourism breit diskutiert und klammern vor allem in Hinblick auf das östliche Europa historische Perspektiven aus. Dabei geben Forschungsarbeiten aus den Ländern Ostmittel-, Südost- und Osteuropas der deutschsprachigen Forschung noch einmal eine andere Perspektive auf die gewählten Themen: Insbesondere das große Spektrum an unterschiedlichen Quellen (Plakate, Akten, Tagebücher, Fahrtenbücher, Erinnerungsbücher, Werbematerial usw.) und Methoden verdeutlichte noch einmal die große Bandbreite der Forschungsperspektiven. So profitiert auch die deutschsprachige Forschung von dem Austausch mit Teilnehmer\*innen aus zahlreichen Ländern Ostmittel- und Osteuropas, was noch einmal mehr deutlich machte, dass Themen zum östlichen Europa insbesondere in Zusammenarbeit mit den dort arbeitenden Kolleg\*innen erfolgen sollten.

Katharina Schuchardt, Dresden